

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 83 (1979)
Heft: 3

Artikel: "Der Silsersee erzählt..."
Autor: Uffer, Leza
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Der Silsersee erzählt . . .“

Im Herbst fand im Festsaal des alten Katharinenklosters in St. Gallen eine ganz besondere Feier statt. Frau Irma Dorizzi stellte Gästen und Freunden ihr neues Buch «Der Silsersee erzählt . . .» vor. Zugleich konnte sie das 15jährige Bestehen ihres Verlages feiern. Im Selbstverlag ist eine ganze Anzahl wertvoller Bücher — meist Märchen — erschienen (Inserat S. 68). In ihrem Einführungswort sagte sie: «Damit dä Meilestei — föfzäh Johr Verlagsgschicht — nöd en Taag sigi wie jede-n-andere, hani als Bündneri, wo z'Sanggale gebore-n-und i d'Schuel ggange-n-isch, uf dä Taag ane-n-e Buech geschrebe mit Määrli, wo im schöne Oberengadin spilet. D'Verbindig Püntnerland—Sanggale onderschtricht 's neu Määrlibuech no dör zwo anderi Sache: de Sanggaler Künschtler Alfred Kobel hät 's Buech illustriert und en Rätoroman, wo z'Sanggale wohnt, hät di romanisch Fassig geschrebe.» — Wir freuen uns, dass wir die Ansprache von Prof. Dr. Leza Uffer im Wortlaut bringen dürfen, denn nach unserem Empfinden vermittelt die Mundart die Märchenstimmung weitaus besser. ME

Liebi Määrlifrönd,

I säg's grad offe-n-usse. Wo d'Frau Dorizzi im letschte Früelig zuemer choo isch und gmeint hät, 's wär schöö, wen eis vo de Määrli i ehrem neue Buech, wo vom Silsersee, vom «Lai da Segl» verzelt, au romanisch gschrebe wäär, hani z'erscht nöd rächt wöle-n-aabiisse. I ha-n-e bitzeli Hemige ghaa. I ha natüerlech scho ggwösst, werom si grad zu mer choo isch: romanisch isch mini Muetersprooch, i' d' Schuel ggange bini doo z'Sanggale wie sii und mitem Määrli bini scho vo chlii uuf ufggwachse und us de Määrliwält bini bis hüt nüm-e-n-ussechoo.

Und äbe grad drom: weli en Vatter gha ha, wo üüs Chend a de lange Winterööbed im Oschte-n-osse romanischi Määrli verzelt hät, weli di letschte groosse romanische Määrli verzeler — di alerletschte wome i ganz Mitteleuropa no gfonde hät — no persönlech kennt und ehri Gschichte-n-ufgschrebe oder spöter ufem Band feschtghalte ha, und welimi vili vili Johr mitem Määrli, mit de alte Verzeler und mitem Läbe vom verzelte Määrli i de früenere Dorfgmeinschaft, mit de Biologie vom Määrli abggeh ha . . . äbe grad drom hani Hemige ghaa, sofort joo z'säge, wo d'Frau Dorizzi fröndlech bimer aaklopft hät.

För mii chont 's Määrli ussere Wält, wo 's Buech und 's Tonband und d'Schallplatte und 's Theater und de Film eigetlech nünt drinine verloore hend, ussere Wält, wome wäder gschrebe no ggläse hät, womer deföör mitenand gredt und verzelt hät und wo me nöd mit de Tächnik, aber mitem Wonder ggläbt hät. Aber die Wält — mi wössed's ali — die Wält gets nüm-e, si isch mit de letschte groosse Verzeler und mit de Lüt wonene zuegglosed hend onderggange. Und si chont nüm-e, disäb Wält, au wen emol, wägem Telefon und Radio und Fernsäh d'Mensche 's Schribe-n-und 's Läse wider vergässed.

Weni vo Määrli rede tue — ehr hend da scho gmerggt — den meini die Gschichte, wo öber Johrtuusigi i Abertuusige vo Variante

i alne Völker uf de ganze Wält verzelt woore sind und wo alewil nor mündlech witertreit woore sind vo Verzeler zu Verzeler.

Bi de Völker wo den mit de Zit aaggfange hend schriibe, isch den do und döt eim iiggfale sötigi Gschichte-n-ufzschriibe; z'erscht welewäg z'China, z'Indie und z'Persie und viel spööter den au am Mittelmeer, bi de Grieche-n-und Römer. Di groosse Verzeler sälber, wo i früenere Zite so öppis wienen eigene Stand bbildet hend, disäbe hend ehri Määrli nie ufgschrebe.

I de neuere Zit hät den als erschte de Giambattista Basile vo Neapel i drü Bänd vo 1634 bis 1636 sini Määrli «Lo cunto de li cunti» und als zweite hät de Franzos Charles Perrault 1697 sini «Contes de ma mère l'oye» usseggeh. Erscht 1812 bis 1822 sind den di tütsche Määrli vo de Brüeder Grimm ussecho, vo dene me hüt weiss, dass di meischte devo gär nöd tütsch, sondern französisch sind, da heisst, dass si us Frankrich chömed. — De Perrault und au d'Brüeder Grimm hend die Määrli, wo im Volk verzelt woore sind literarisch überarbeitet. Die Määrli sind schöö, aber me cha nūme vo Volksmäärli rede. D'Brüeder Grimm hend den ehrne Määrli erscht no de Titel «Kinder- und Hausmärchen» ggeh und hend demit 's Määrli zuenere Chinderschicht gmacht, wa 's Volksmäärli nie ggsii isch. D'Määrli sind Gschichte ggsii vo Erwachsene för Erwachsni, jo streng ggnoo vo Mane för Mane.

Näbed dene wo Volksmäärli ufgschrebe, i Buecher meh oder weniger veränderet veröffentlecht hend, hät's au Dichter ggeh, wo sälber Määrli ggschrebe hend, de Hauff zum Bischpil oder de Andersen. Bi dene Gschichte, wo Määrlicherakter hend redt me den vo «Kunstmäärli».

Und öppis ähnlechs, wie de Hauff und de Andersen macht äbe-n-au d'Frau Dorizzi. Debii pickt si nöd öppe i de Volksmäärli do oder döt e Motiv oder sösch öppis usse. Si schribt Gschichte, wo sie vo A bis Z sälber erfindet. Si seit dene Gschichte aber mit Rächt «Määrli», nöd wel si's sälber gmacht hät, aber wel die Gschichte vil vom Charakter vom Volksmäärli hend.

Vo dem aber hanimi z'erscht müesse-n-überzüüge, bevor i zueggseit ha, e Määrli vo dem schöne Buech, wo jetz ussechoo isch i d' Sprooch vom Silsersee z'übersetze.

I kenn ali 410 romanische Määrli ussem Pündtnerland, wome sit 1870 ggsammet hät und über 150 devo hani sälber verzelt überchoo vo de letschte Dorfverzeler. I weiss gnau, wiewit und werom di rätoromanische Määrli andersch sind als italienischi, französischi oder tütschi Määrli. — Und woni 's Määrli vom Isobar — vo de Frau Dorizzi — ggläse ha, do hani müesse stuune, wie guet üseri Määrli-dichter i Charakter und de Geischt vo de Määrli ussem Oberengadin i ehrem Määrli hät chöne-n-iifange. — I chom no drof zrogg!

D'Volksmäärli sind di ältischt Dichtig vo de Menschheit. D'Forschig, wo d'Määrli vo alne Kontinent und Völker verglicht, cha hüt noowiise, dass di europäische Määrli i di jünger Steizit zrogg-gönd,

i di vorindoeuropäischi Pflanze- und Stadtkultur. 'S einzel Määrli isch natüerlech au emol vor graue Zite vomene bestimmte nöd bekannte Dichter gschaffe woore, zunere Zit, wo niemert hät chöne schriibe-n-und läse. Me hät die Määrli bhalte, welme si alewil wider verzelt und verzelt hät. Und erscht mitem ufschriibe hät de Gedächtnisschwund aagfange, e Chranket a dere hüt z'liide scho zum guete Too ghöört.

Und welme i de Määrli vo alne Völker, öberal uf de Ärde di gliiche Motiv i alewil neue Bilder finde cha, globt me, damers bi de Määrli mit Uerläbnis oder Urwünsch vo de Mensche z'tue hät. I Honderttuusige vo Zaubermäärli weed — wen au i Simbol und Gliichnis verschlösslet — alewil wider gseit, dass 's Wüescht dör üüs Mensche i öppis Schöös und 's Böös i öppis Guets cha zauberet weere. Jo, 's Määrli seit eigetlech, dame 's Böös und 's Wüescht nöd emol verzaubere mue. Me muess es bloss entzaubere.

'S Fremd, da wo bedroht, Angscht macht und abstoosst, es cha menschlechi Zöög aaneh, wemer's — statt damer's abwiise tuet — a üüs züched, wemer's «liebgwöned», wie de Dichter *Novalis* gseit hät; wemer's dör d'Liebi üüs aa- und iiverwandlet. Im berüemte »*Le Petit Prince*« vom *Saint-Exupéry* seit de Fuchs zum chline Prinz »*Apprivoise-moi*« — »*tuemi zähme, mach mi Deer heimisch, mach mi zu dim Frönd*«. Und de *Saint-Exupéry* meint hoorgnau 's gliich wie de *Novalis*.

Mr gsehnd i vilne Zaubermäärli, dass zum Bischpil 's Tier, wo zum Mensch erlöst woore-n-isch, no schöner isch als de gwöhnlech Mensch, wo ka Tierverwandlig döregmacht hät. Di gwöhnlech menschleche Brüt vo de beede-n-ältere Brüeder möged im Määrli nie a d'Schöni vo de Tierprinzessin anechoo, wo vom jüngschte Brüeder erlöst woore-n-isch.

Do schiint 's Määrli di menschlech Uerfahrig und de Glaube widerzspigle, dass de Schmerz, 's Leid und d'Schold nöd no quälet und belastet, aber dass si de Mensch au fördere, befreie und riife loo chönd. Jo, i wöt säge: 's Määrli seit üs sogar, dass nor 's Leid und d'Schold üs öber üüs sälber usse- und demit au ganz zu üüs sälber füere chöned. Und wemer den zu üs sälber findet, den weeredmr au zu den andere anegfüert. D'Verzauberig füert am Verwunschene de Erlöser zue und i de Begägnig findet beidi, de Erlöser und de Erlösti sin Partner und demit sis Glück.

Chame nöd blooss vo do här verstoh, wie d'Urchele hät chöne vonere »*felix culpa*« — vonere »glückliche Schold« vom Mensch rede, wel si de Menschheit de Gottessoh als Erlöser proocht hät? — Und luegetmr emol, wie eng im Määrli 's Schiggsal vom Erlöser und vo dem woner erlöse mue verchlammeret isch. De Erlöser isch eigetlech sälber erlösigsbedürftig und de Erlösti weed sinersits zum Erlöser.

Do merggetmr, dass im Määrli alewil wider heegweise weed uf 's Aagwesesi vom einte uf de ander. Und gliichzitig teggt 's Määrli

demit au 's gheimnisvoll Zemeschpiil uf vom bewusste Ii und vom unbewusste Ees i de eigene Seel, i de Seel vom einzelne Mensch.

D'Bilder im Määrli — und 's Määrli isch e Bilderbuech, alerdings nöd för däa, wo bloss in Wiitluegchaschte cha ineluege, aber för däa wo cha lose und debii tengge — d'Bilder im Määrli sind alewil toppelsinnig. Es sind Bilder vo öppis und au Bilder för öppis. D'Bilder im Määrli bedütet sich sälber und sind Gliichnis, sind Simbol.

De groos wiit Wald, 's unendlich wiit Meer — de Määrliheld ritet drü Tääg und drüü Nächt dör de dicht Wald und überquärt 's Meer i Sibemeilestifel — Wald und Meer sind einersits richtige Wald und wörklechs Meer, aber beides sind au Simbol för d'Wält volle Gfahre, för 's tunkli Unbewusstsi, för d'Vergangeheit oder au för's Jensits.

'S Spiil zwösched Prinz und Prinzessin oder zwösched em Prinz und am Äschebrödel oder zwösched de Prinzessin und em Hirtebueb bedütet sicher eimol 's Hee- und Widerspiil zwösched Liebeslüt. Inere tüüfere Schicht aber bedütet's 's Spiil zwösched Geist und Seel, zwösched Verstand und Gfühl, zwösched Macht und Liebi. Und uf de Stufe vom Kosmische bedütet's wohl au d'Begägnig vo Sonne-n-und Ärde, vo Früelig und Natur.

'S Määrli chame im Grund gnoo gär nöd ganz uusluchte-n-und uusdüte... wel's äbe Dichtig isch, und 's ächt dichterisch Bild isch unerschöpflich und isch am End nöd übersetzbar. — 'S dichterisch Bild — und wievil Bilder zeigt d'ZauberMäärli vo alne Völker! — 's dichterisch Bild isch alewil vildütig und 's redt di verschidene Mensche au ganz verschide-n-aa und i jedem Mensch redt's ganz verschidene Schichte-n-aa.

De Champf mitem Drache bischpilswiis — e Lieblingsthema i de europäische Määrli — erineret vordergründig sicher an Champf wo früener de primitiv Mensch mit richtige Urtier hät müesse füere. Aber de Champf weerd im Määrli glichzeitig zum Simbol för de Champf vom Mensch ganz allgemein, de Champf mit de findleche-n-Omwält, aber au de Champf mitem Böse osser üüs und i üs ine; de Champf vom Wile mit de Triib, de Champf vo de Form mitem Chaos, vom Mensch mitem Jensits oder mitem Schiggsal.

Und wemer gsehnd, dass 's Määrli di manigfaltigschte Erlösigsbedingige und Erlösigsforme zeigt, so gsehmer, dass 's Määrli ka Regle-n-ufstellt för 's menschlech Verhalte, för's Verhalte zu üüs sälber und zu den andere. 'S Määrli zeichnet bloss je verschidene Möglichkeite-n- und Notwendigkeite.

Me chönt sibe Mol sibeZg Tääg denandnoo öber's Määrli rede, ... aber den wööred ehr mer ali devolaufe und i wöör glich nöd fertig.

I wöt drom nor no uf 's Engadiner-Märli zroggchoo. I has versproche. I cha aber au öber daa nöd vil säge, sösch chönder erscht morn oder öbermorn ham.

Di meischte, wo d'Dorizzi-Määrli vom neue Buech «Wa de Silsersee verzelt» läsed, weered wohrschinlech säge, dame die Gschichte scho drom nöd chöni als richtigi Määrli aaluege, wels inere be-

schtimte und gnau bschrebene Gäged spilet, und wel d'Verfasseri die Gschichte als Eigenerläbnis schilderet.

Wel 's Volksmäärli fascht alewil ort- und zitlos isch — «*S isch emol vor langer langer Zit wiit ewäg imene fremde Land en König und e Königin gsii . . .*», i dem Stil fangt 's Määrli meischt aa — wel 's Määrli kan Ort und ka Zit kennt und wel im Määrli d'Chönigschind nie aalt weered und alewil gliich schöö bliibet (au wenn 's hondert Johr lang schloofet!) meintme-n-öppedie, da seg grad daa wo 's Määrli zum Määrli mache tüeg.

Da stimmt äbe nööd. Ganz abggsäh devo, dass öppert wo d'Fantasii und d'Goob hät Määrli z'dichte, ganz frei isch, so oder andersch z'schriibe, weler jo mitem eigene Name zu dem stoht woner gschrebe hät, ganz abggsäh devo isch d'Ort- und d'Zitlosigkeit und au d'Verfremdig nöd en wesentleche Zoog vom Määrli. 'S get vili Määrli, wo imene beschtimte Ruum spilet. 'S get aber z'Europa niene asevil Määrli, wo an en einzigs Dorf oder Tal bbonde sind und wo au Zitbeschtimige-n-ufwiised, wie grad im Oberengadin, us dem mr gäge 60 Volksmäärli kenned. Do heisst's den zum Bischpil: «*Wo me z'Puntraschigna no di aalt Chele pruucht hät . . .*» oder «*Wo z'La Punt no en König und e Königin ggläbt hend . . .*»

I dene Määrli ussem Oberengadin sind d'Wälder vo überuus vilne Fee-e, Kobolde-n-und Zwärg bevölkeret — 's get im Romanische vier Wörter för de Begriff «Fee» — «diala, feda, uldauna, viola», fascht ase vil wie för de Sommervogel; för dä kennet üseri Rätoromane 12 Wörter.

E bsonderi Eigeheit vo de Määrli ussem Engadin isch aber nöd eifach, dass e Dorf oder e Tal oder en Wald mit Name gseit weerd. 'S Bsonderig isch, dass die Määrli als Ganzes vom Charakter vo de Lüt und vo de Landschaft prägt sind, dass alewil vom ersehnte Früelig nochem lange Bergwinter d'Red isch — dozmoor, wo die Gschichte vo Mul zu Mul ggange sind hät's äbe no kan Wintersport ggee — 's Eigenartig isch, dass i sovilne vo dene Määrli en arms Meitli oder en verschopfte Bueb dör e Höhli im Wald in en anderi Wält abechont, wo alewil Früelig und Sommer isch, wo 's al blüet und wo ganz sälte tunggli Wolke de tüüfblau Südhimmel vertegget.

I glob nööd, dass d'Irma Dorizzi sich vom einte-n-oder andere Engadiner-Määrli hät beiiflusse loo. 'S schiintmr überhopt, dass ehri Määrli imene wichtige Punkt en andere Wäag gönd als 's aalt Volksmäärli. D'Erlöösing uss de Verzauberig, d'Befreiig us de Verbannig oder Gfangeschaft spilt bi ehre nöd zwösched amene Menschechind und amene Jensitige. Berdi, de Befreier und däa wo erlöst, wo befreit weere muess, sind nöd gwöhnlechi Mensche, sondern de Zwärg Isobar und d'Nixe Sela, wo anere geheimnisvole Wält aaghöoret.

D'Bezüüg zum Mensch liget i ehrne Määrli i de persönelle Reflexione wo d'Dichter i ganz legitimer Aart macht, i de Aart 's Määrli als e persönelle Erläbnis z'verzele. Ase taarsi drom au

d'Natur und d'Figure i freier Fantasii beschriibe, ... au öppis wo 's Volksmäärli im grundggnoo nöd macht.

D'Määrli vo de Irma Dorizzi sind au nöd reini epischi Gschichte wie d'Volksmäärli. Ehri Määrli sind dörzoge vo fine lirische Einzelheite, wo eim anen schöne Stoff erinneret, wo vo Frauehand mit schöne Stickereie gschmückt woore-n-isch.

Di einzigaartig, eimoolig Landschaft vom Silsersee chont i dene Määrli au en einzigaartigi Interpretation über, si weerd i' 's Gschäh vo de Gschicht iigwobe, iibbettet und strahlt imene ganz eigene Glanz den wider ussem Määrli usse.

Da weerd jede mergge, wo da Buech läse tuet. Und wie dää wo zum Määrli, seg's 's Volksmäärli oder 's Kunschtmäärli e richtig's Verhältnis hät, di gliich Gschicht alewil wider aalosed oder läse tuet, ase weerd au dä, wo 's neu Buech vo de Irma Dorizzi emol ggläse hät 's nomel und nomel und nomel läse. Dezue wünschi dene wo 's tüend vil Vergnüege.

I ha gseit gha, me chön 's Määrli eigentlech nie ganz uuslüüchte und uusdüüte, wel's äbe Dichtig, wel's Poesie isch. Und 's Beschit und 's Richtigscht, wame vom Määrli cha säge, isch dass es schöö isch, und dass es jedesmol wemerem begägnat no schöner weerd, grad wie «la bela Peterschiglia», e Meitli imene schöne Määrli ussem Val Müstair jedesmol wenn's Peterli isst, no schöner weerd und drom för's Läbe gern nöd gnueg Peterli cha-n-ässe. *Leza Uffer*

VORANZEIGE

Am 27. Mai 1979 findet in Zürich die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins statt. Die Einladung wird in der Aprilnummer erscheinen.

MITTEILUNGEN

Der Schweizerische Lehrerverein plant ein Filmprojekt mit dem Thema: «Die Schweiz durch die Augen des Kindes.» Kolleginnen sind eingeladen, beim Sammeln von Ideen zu helfen. Ausführliche Angaben sind in der Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 6, S. 208, zu finden.

Die Akad in Zürich hat neu ein *Weiterbildungsjahr für junge Menschen* nach der Schulentlassung geschaffen. Dasselbe ist für junge Menschen wertvoll, die sich über den weiteren Bildungs- bzw. Berufsweg nach der Schulentlassung nicht klar sind. Das Niveau dieses 10. Schuljahres setzt Sekundar- bzw. Bezirksschule oder eine gleichwertige Vorbildung voraus. Auskunft bei der Akad (Frau Mideck verlangen), Adr.: Akademikergemeinschaft für Erwachsenenfortbildung AG, Jungholzstrasse 43, 8050 Zürich (Tel. 01 / 51 76 66).